



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Herrgottsblumen**

**Weber, Friedrich Wilhelm**

**Trier, 1932**

Am Kreuz

**urn:nbn:de:hbz:466:1-29850**

## Am Kreuz.

Schon war das Kreuz erhöht, der Heiland rang  
In namenloser Pein am Holz der Schmach.  
Vom Haupte quoll, von Händen und von  
Füßen

Sein teures Blut; es rötete den Stamm  
Und tropfte, tropfte auf den kalten Grund,  
Der es mit Schauer trank. Vieltausendköpfig  
Umdrängte rings das Volk den Marterplatz,  
Von nah und fern, wie das Gesetz befahl  
Und alter Brauch, zum Paschafest versammelt.  
Sie gafften blöden Aug's den Dulder an,  
Der sich in Schmerzen wand, grausamen  
Schmerzen,  
Die nicht zu sagen, nicht zu tragen sind.

Welch schauerlicher Tod, der Tod am Kreuz!  
Wer solche Qual ersann, solch harte Not,  
Solch jammervolles Zucken, Ächzen, Lechzen,  
Solch martervolles Sterben und Nichtsterben,  
Wer solchen Schimpf erdacht, ehrlos zu enden  
Gleichwie ein Dieb, ein Schurk', ein Straßen-  
räuber,  
Den hat kein Weib geboren, der entstammt  
Dem finstern Reich, in dem der Böse herrscht,  
Der vor dem Mächt'gen bebt und zum Entgelt  
Adams Geschlecht mit Haß und Wut verfolgt.

Und er, der hoch vom Himmelsthronen stieg  
In unsres Elends niedre Dürftigkeit,  
Er nahm das Kreuz mit allem Schmerz und  
Schimpf,  
Am Kreuz, am höchsten Hochaltar, zu opfern  
Sich selbst dem höchsten Herrn, verlornen  
Kindern  
Das Tor der Gnade wieder aufzutun.

Ein Schauspiel war die nie geseh'ne Folter  
Der rohen Menge, die sich stieß und schalt.  
Gleichgültig diese, jene schadenfroh,  
Und alle fühllos und erbarmungslos  
Verhöhn'ten sie den bleichen Schmerzensmann:  
„Bist du ein König, zeige deine Macht!  
Arzt, hilf dir selber, wie du andern halfst,  
Und steig' herab vom Kreuz, du Gottessohn!“  
Die milde Antwort war: „Vergib es ihnen,  
Da sie nicht wissen, Vater, was sie tun!“

O Samen Jakobs, störrisches Geschlecht,  
Du einst erwähltes, jetzt verworfnes Volk,  
Heut prägst du dir ein unauslöschlich Zeichen,  
Des Brudermordes dunkles Kainszeichen  
Mit blutgefärbten Händen auf die Stirn!  
Der schwere Fluch, der den Verbrecher jagte  
Von Land zu Land, unstät, friedlos und flüchtig,  
Von diesem Tage trifft er dich, der Fluch,  
Der deine Burg zerstört und dich, zerstreut  
Und heimatlos, hinaustreibt in die Welt!

Nicht Läst'rer nur, nicht harte Söldner nur  
Umgaben dich, grundgütiger Erbarmer,  
In deiner Qual; auch eine kleine Schar  
Ergeb'ner Herzen blieb dir treu zur Seite:  
Der sanfte Jünger, der dein Liebling war,  
Und mit verwandten Frau'n die schwergeprüfte,  
Betrübnisvolle, gramgebeugte Mutter,  
Der sieben Schwerter durch die Seele gingen,  
Als sie dich sah in deiner Todesnot.

Wie einst Noemi weint', als sie mit Ruth  
Heimkehrte aus dem Land der Moabiter,  
Verwitwet, kinderlos, und trauernd sprach:  
„Heißt mich Noemi nimmer, nicht die Schöne,  
O heißt mich Mara, denn voll Bitterkeit  
Und leer und arm und einsam komm' ich  
wieder.“

So konnte jetzt die Kummervolle klagen:  
„Heißt mich nicht Herrin mehr, o heißt fortan  
Mich nur die arme, schmerzreiche Mutter!“

Drei Stunden währte schon das bittere Leiden!  
Die Sonne barg entsetzt ihr Angesicht  
Und Finsternis bedeckte rings die Welt:  
Da brach die Kraft, da fühlt' er sich erschöpft,  
Der Heilige, der Starke Israels;  
Da rief er laut in banger Einsamkeit  
Und aus dem tiefsten Abgrund seines Wehs:  
„O Gott, mein Gott, wie hast du mich ver-  
lassen!“

Kein Engel bracht' ihm Trost: Er mußte trinken  
Den Leidenskelch, der ihm bereitet war.

„Mich dürstet!“ sprach er noch. Ein Söldner bot  
Ihm einen Schwamm mit Essig dar. Er trank,  
Und dann: „Es ist vollbracht! In deine Hände  
Befehl' ich, Vater, meinen Geist!“ — Und dann  
Neigt' er sein Haupt — und starb. —

Die Erde zitterte voll Grau'n. Sie hatte  
Ruchlos das Blut des Heiligen getrunken.  
Der Felsengrund zerbarst und tat sich auf  
Und längst Verstorb'ne gingen aus den  
Gräbern.

Vollendet war das große Werk des Heils;  
Der Tod besiegt durch Eines Opfertod,  
Die alte Schuld getilgt, der Zorn versöhnt,  
Und was der Welt seit Adams Sündenfall  
Verkündet und verheißen war, erfüllt.

Der dunkle Schleier, der das Heiligste  
Im Heiligtum des Tempels barg, zerriß.

Seit diesem Tage will der ew'ge Gott  
Sich allen Erdenvölkern offenbaren,  
Nicht aus der Wolke, wie am Sinai  
Mit Donner und mit Blitz, nein, unverhüllt,  
Mit sanftem Wehn, wie linde Sommersluft  
Durch seines Eingebornen mildes Wort:  
„Kommt her zu mir, die ihr mühselig und  
Beladen seid: ihr findet Trost bei mir!“

Der letzte Blick des Welterlösers war  
Dem Abendlande segnend zugewandt,  
Das in der Finsternis des Heidentums  
Des Lichts bedürftig, nach dem Licht verlangte,  
Gleichwie ein Kranker in der Winternacht  
Auf seinem Schmerzenslager sehnsuchtsvoll  
Des Tages harrt. — Mit froher Botschaft kam  
Der Tag des Heils; das Licht, das Licht von  
Gott,  
Sein Licht, der sprach: „Ich bin das Licht der  
Welt!”